



Das „kleine KZ“ in der Nachbarschaft (15)

von Joachim Hennig

In der letzten Folge dieser Reihe wurde über die ersten Fluchten von KZ-Häftlingen aus den Teillagern in Bruttig und Treis berichtet. Diese fanden am 7. April 1944 statt. An diesem Tag flohen zwei französische NN-Häftlinge, vermutlich Henri Douat und René Chinier, aus dem Lager Treis. Noch am selben Tag wurden sie wieder aufgegriffen und auch getötet, wohl erhängt. Ebenfalls am 7. April flüchteten – wie letztes erwähnt – zwei Häftlinge aus dem Arbeitskommando zwischen Kail und Illerich. Sie wurden in Wirfus festgenommen und am Abend zur Wache des Wachkommandos in Treis gebracht. Beide waren Polen, der 23-jährige Kazimir Rolka und der 19-jährige Waclaw Niedlinski. Sie waren mit dem 1. Transport vom 10. März 1944 aus dem Hauptlager KZ Natzweiler als „ausländische Zivilarbeiter“ (AZA) nach Cochem gekommen. Anders als die beiden geflohenen Franzosen wurden sie nach ihrem Wiederaufgreifen nicht ermordet. Vielmehr verblieben sie im Außenlager Cochem. Niedlinski starb dann am 12. August 1944 - nach der Totenbescheinigung - an Herzinsuffizienz bei Ödemen und allgemeiner Körperschwäche. Sein Tod wurde aber nicht in Treis oder Bruttig registriert sondern erst im Hauptlager in Natzweiler - nachdem er nach seinem Tod dorthin transportiert worden war. Der 23-jährige Rolka überlebte das KZ-Außenlager Cochem, kehrte bald nach Natzweiler zurück. Von dort kam er mit vielen anderen Anfang September in das KZ Dachau bei München und dann weiter in das KZ Neuengamme bei Hamburg. Offensichtlich überlebte er die Konzentrationslager und konnte Anfang der 1950er Jahre in die USA auswandern.

Zahlreiche weitere Fluchten

Mit diesen Ausbrüchen am 7. April 1944 begann eine ganze Serie von Fluchten. Bisher konnten insgesamt 39 dieser Entweichungen festgestellt werden. Von manchen wissen wir nicht mehr als den Namen des Flüchtlings und den Umstand der Flucht. Nach Lage der Akten – andere Erkenntnismittel gibt es nicht – waren wohl nur wenige Ausbrüche erfolgreich. Immer wieder setzten Gendarmerie- und Polizeibeamte, Landwacht und auch „einfache“ Bürger den Fliehenden nach, stellten sie und nahmen sie fest. Ohne eine Unterstützung durch die einheimische Bevölkerung hatten sie auch nur we-

nig Chancen zu entkommen. Denn als KZ-Häftlinge waren sie schon von der Kleidung und dem Aussehen her zu erkennen. Zudem sprachen sie nicht die Landessprache, hatten so gut wie keine Orientierung in der Umgebung und mussten, um überleben zu können, Diebstähle begehen. Nur so konnten sie sich mit Lebensmitteln und „zivilen“ Kleidung versorgen. Oft wurden sie schon am Tag ihrer Flucht wieder ergriffen. Dem 21-jährigen Russen Nikolay Burdakow gelang es immerhin, sich fünf Tage lang versteckt zu halten. Dann wurde er aber am 24. Juni 1944 von dem Polizeibeamten T. im Flaumbachtal, an der Straße zwischen Treis und Kloster Engelpfort, festgenommen. Dabei fielen Schüsse, an deren Verletzungen er noch am selben Tag verstarb. Das gleiche Schicksal erlitt der 31-jährige Pole Johann Przybylak. Nach seiner Flucht wurde er am 30. Mai 1944 mit Waffengewalt gestellt, an diesen Schussverletzungen verblutete er dann. „Auf der Flucht erschossen“ wurde am 24. April 1944 auch der 37-jährige russische „Zivilarbeiter“ Piotr Siedow.

Die Hinrichtungen vom 20. Juni 1944 nach gescheiterten Fluchten

Etwas besser bekannt als diese Morde an einzelnen Flüchtlings ist die „Hinrichtungsaktion“ vom 20. Juni 1944 in Treis und in Bruttig. Dabei wurden sechs Häftlinge in Treis und sieben in Bruttig erhängt. Ihr vorausgegangen waren zahlreiche Fluchten aus den beiden Teillagern. Das hatte begonnen mit der Flucht

der beiden Polen Wiliam Costasza und Slavomir Kwiatkowski am 17. April 1944. Eine Woche später war der Russe Anatolij Gontscharko am 24. April 1944 geflohen und weitere drei Wochen später, am 14. Mai 1944, der Pole Nikolay Weselew. Die Fluchtdaten der anderen sind nicht bekannt. Wir wissen aber von den genannten Flüchtlings, dass sie – und wohl auch die anderen – nicht lange untertauchen konnten. Costasza wurde schon zwei Tage später wieder aufgegriffen, Weselew ebenfalls. Damit bestätigt sich das Bild, dass die Fluchten, wenn sie denn überhaupt zunächst gelangen, von sehr kurzer Dauer waren. Schnell wurden die Ordnungskräfte und auch die einheimische Bevölkerung der „Ausbrecher“ habhaft; für sie lockte ja auch eine „Fangprämie“

Sechs Morde in Treis, sieben in Bruttig

Allen 13 Geflüchteten und Wiederaufgegriffenen war gemeinsam, dass sie am Morgen des 20. Juni 1944 in Treis und in Bruttig hingerichtet wurden. Anders als frühere Hinrichtungen, etwa die geschilderten vom 7. April 1944, geschahen diese nicht „spontan vor Ort“, sondern vielmehr – wie es die „Richtlinien des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) in Berlin vorsahen – auf dessen Anordnung. Das dürfte auch die Erklärung dafür sein, dass es an diesem 20. Juni 1944 eine größere „Aktion“ gab. Das war ein „Sammeltermin“, bei dem die Wiederaufgegriffenen der letzten Wochen hingerichtet wurden. Bei den Ermittlungen in der Nachkriegszeit schoben sich

die an diesen Verbrechen Beteiligten dafür gegenseitig die Schuld zu. Der ehemalige Chef des SS-Führungsstabes beteuerte, nur mit der technischen Umsetzung des Vorhabens „Zeisig“ zu tun gehabt zu haben und machte den Lagerführer für die Hinrichtungen verantwortlich. Der Lagerführer wiederum beschrieb sich als nur ein ausführendes Organ der Gestapo. Und der Leiter der Koblenzer Gestapo wollte nur als „Bote“ für die vom RSHA verschickten Todesurteile gehandelt haben. Die Mitarbeiter der Koblenzer Gestapo schließlich behaupteten, nur mehr oder minder zufällig und im Rahmen weiterer Termine vor Ort gewesen zu sein. Hier ist nicht der Ort, diese Zuständigkeitsfragen und die sich daraus ergebenden Verantwortlichkeiten zu klären. Dies kann – wenn im Rahmen dieser Reihe noch Gelegenheit besteht – zusammen mit den Nachkriegsprozessen erörtert werden. Hier soll „nur“ das Geschehen an diesem 20. Juni 1944 in Treis und in Bruttig in etwa rekonstruiert werden. Das geschieht mithilfe eines Augenzeugenberichts. Diesen hat vor vielen Jahren der schon in anderem Zusammenhang erwähnte Bruttiger Bauunternehmer Karl Müntenich als Zeuge in einem staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsverfahren gegeben. In ihm schildert Müntenich, wie er und seine Bauleute bei der Vorbereitung der Hinrichtungsaktion beteiligt wurden und wie sich die Hinrichtung in Treis und dann auch in Bruttig abspielte. Dabei schilderte er zunächst und ausführlich die Hinrichtungen in Treis und dann die in Bruttig. Der Bericht dürfte die Situation damals in wesentlichen Teilen zutreffend wiedergeben. Allerdings wird man einige Vorbehalte gegenüber der Darstellung Müntenichs hinsichtlich seiner persönlichen Tätigkeit machen können. Das betrifft aber allenfalls die Vor- und Nachgeschichte, spricht aber schon gar nicht gegen die Richtigkeit der Darstellung im Übrigen.

Der Zeuge Müntenich erzählt

Müntenich begann seinen Bericht mit dem Geschehen am Nachmittag des Vortages. Da habe ihn ein SS-Offizier, der Lagerführer, aufgefordert, neue Bau- bzw. Gerüststricke und mindestens drei schmalspurige, etwa ein Meter hohe Böcke zu besorgen. Die Böcke habe er umgehend hergestellt, wegen der Stricke habe er den Lagerführer an eine Cochemer Seilerei verwiesen. Die Stri-

cke seien an einen Binderbalken in der großen Halle befestigt und die Böcke unter Stricke aufgestellt und mit Gerüstbohlen belegt worden. Diese Arbeit hätten die Kapos erledigt. Dann schilderte Müntenich die Hinrichtung am nächsten Tag wie folgt: „Gegen 9 Uhr an diesem Morgen kam aus Koblenz ein Lkw, auf dem sich die Häftlinge befanden. Angehörige der Gestapo Koblenz begleiteten den Lkw. Ich weiß genau, dass die Beamten von der Gestapo Koblenz waren, da mir ein Teil der Leute vom Ansehen her bekannt war und ich diese schon öfter im Lager gesehen hatte. Wie die eigentliche Exekution (in der Segelfliegerhalle in Treis, Erg.d.A.) vor sich gegangen ist, kann ich nicht sagen. Ich weiß also nicht, wer die Häftlinge aufgehängt und die Böcke umgestoßen hat. Als die Frühstückspause (meiner Bauarbeiter, Erg.d.A.) zu Ende war und wir an unsere Arbeit gingen, waren die großen Flügeltüren an der Halle, vermutlich absichtlich, weit aufgestellt und wir konnten sieben (es waren in Treis sechs, Erg.d.A.) Häftlinge an ihren Stricken hängen sehen. Erst jetzt erfuhr ich, dass die anderen Häftlinge nach Bruttig gebracht worden waren. Sie wurden hier (also in Bruttig) an einem Träger, der zwischen zwei Baracken angebracht war, gehängt. Die Exekution in Treis hat etwa eine halbe Stunde gedauert. Nach der Erhängung der Häftlinge bekam ich von dem SS-Führer den Befehl, vier sargähnliche Kisten zimmern zu lassen. In jede Kiste sollten zwei Häftlinge gelegt werden. Meine Zimmerleute haben auch diese Kisten gebaut. Wer die Häftlinge abgeschnitten und in die Kisten gelegt hat, weiß ich aber nicht. Die ermordeten Häftlinge sind dann mit Lkw nach Mainz zum Krematorium gebracht worden.“ Zu ergänzen ist dieser Zeitzeugenbericht nur noch damit, dass alle Häftlinge des Lagers zur Exekution befohlen wurden. Dann mussten die wiederaufgegriffenen Häftlinge auf die Gerüstböcke steigen und sich eine Schlinge um den Hals legen lassen. Danach wurden die Gerüstböcke weggetreten. Nachdem der Tod eingetreten war, führte man die anderen Häftlinge an den Erhängten vorbei. Anschließend hielt der Chef der Koblenzer Gestapo vor den Häftlingen eine Ansprache, in der er sie warnte, ebenfalls flüchtig zu werden, denn dann drohe ihnen dasselbe Schicksal. Diese wurde von einem Dolmetscher übersetzt.

Joachim Hennig



Bescheinigung des SS-Lagerarztes des KZ Natzweiler über die Erhängung des Häftlings Wiliam Costasza am 20. Juni 1944 (Quelle: Copy of 1.1.29.2/3158614. in conformity with the ITS Archives, Bad Arolsen, 27.03.2018, Archivnummer: 2717)